

Ein Unterricht für alle

Interkulturelles und interreligiöses Lernen im Schulbuch ALLE ZUSAMMEN

Dr. Susanne Schroeder, Studienleiterin für den Fachbereich Religionspädagogik
im Amt für kirchliche Dienste (AKD) Berlin

Seit September 2020 steht erstmals in der Geschichte des Berlin-Brandenburger Religionsunterrichts ein Schulbuch zur Verfügung, in dem sich die Schüler*innen in ihrer Stadt, ihrem Land in Verbindung mit religiösen Fragestellungen finden und wiedererkennen können. Jahrzehntlang war die Region auf westdeutsches Material verwiesen, das in vielerlei Hinblick von einer stärker religiös sozialisierten Schüler*innenschaft ausging. Nun liegt ein Buch vor, das auf die soziokulturellen Spezifika Berlin-Brandenburgs ausgerichtet ist und aktuelle Fragestellungen von Diversität und Partizipation aufgreift. Es geht von heterogenen Unterrichtsgruppen aus, in denen evangelische und katholische Christ*innen auf jüdische, muslimische, hinduistische, buddhistische, aber auch auf säkulare, atheistische, humanistische Positionen treffen. Im Mittelpunkt steht ein Diskurs religiöser und (nichtreligiös) weltanschaulicher Teilnehmer*innen. Religionssensibilität wird auf den Kreis der Religionsfernen insofern erweitert, als Religion und (nichtreligiöse) Weltanschauung als parallele Erscheinungen betrachtet und miteinander ins Gespräch gebracht werden.

Die Entwicklung des Berlin-Brandenburger Rahmenlehrplans in den Jahren 2016–2018 ging zwar noch nicht dezidiert von einem interreligiösen Standpunkt aus, wie er nun im Schulbuch umgesetzt ist. Die Orientierung an Lebensfragen hatte aber eine Auseinandersetzung mit Fragestellungen zum Ziel, die über jeweilige Religionen und Weltanschauungen hinweg alle Menschen umtreiben: Fragen nach Schuld, Liebe, Gerechtigkeit, dem Sinn des Lebens oder nach dem Anfang und dem Ende von allem. Religionen und Weltanschauungen bieten hier zum Teil ähnliche, zum Teil sehr unterschiedliche Antworten. Diese sollen kennengelernt und befragt werden. Dabei geht es aber nicht um einen Wettbewerb der Wahrheiten, sondern um eine Erkundung von unterschiedlichen Annahmen und Ausgestaltungen der Tiefendimensionen des Lebens.

Das Schulbuch blickt aus einer christlich-protestantischen Perspektive auf die Lebenswelt der Kinder und stellt sich bewusst der Tatsache, wie interkulturell, divers und plural sich religiöse Phänomene in diesem Alltag präsentieren.

Dies verdeutlicht sich an der Struktur des Buchs, das von einem niedrigen Grad an Vorwissen ausgeht und behutsam zu theologischen Fragestellungen anleiten will:

- Jedes Kapitel beginnt mit einem Rätsel: Was haben die verschiedenen Gegenstände, die hier dargestellt sind, wohl miteinander zu tun? Um welches Thema wird es sich in diesem Kapitel drehen?
- Die Folgeseite bietet einen phänomenologischen Einstieg zur Verortung der Thematik im alltags- und lebensweltlichen Umfeld der Schüler*innen. Die dargestellten Bilder und Begriffe führen in das Kapitel ein, sie sollen für das Thema sensibilisieren und außerdem neue Vokabeln präsentieren, die für eine Auseinandersetzung mit den folgenden Inhalten hilfreich sind.
- Im nächsten Schritt wird ein Bilderbuch vorgestellt, das die Hauptthematik des Kapitels mit erzählerischen Mitteln entfaltet. In seinem inhaltlichen Schwerpunkt ist es manchmal dichter am phänomenologischen Einstieg verortet, manchmal zielt es bereits auf den theologischen Schwerpunkt des Kapitels. Immer geht es darum, in Hinblick auf das theologische Thema ein passendes Angebot an Bildern, Synonymen, Vergleichen vorzustellen.
- Die eigentliche Entfaltung des thematischen Schwerpunkts erfolgt je nach Fragestellung mal sachkundlich, mal systematisch theologisch, aber immer im interreligiösen Vergleich. Dabei wird darauf geachtet, in den Fragestellungen auch skeptische oder atheistische Blickwinkel anzusprechen, um es zu ermöglichen, dass möglichst viele Perspektiven der Lerngruppe miteinander ins Gespräch kommen.
- In einem weiteren Schritt werden die erörterten Problemstellungen dann noch einmal aus einer speziell christlichen Perspektive befragt. Hier geht es darum, das Thema abschließend zu vertiefen und gleichzeitig den Horizont für neue Fragestellungen zu weiten.

Die christlich-protestantische Perspektive macht dabei als einladende Akteurin ein Angebot zum Gespräch in Form einer Frage. Beim Versuch des Antwortfindens sind alle Teilnehmer*innen damit beschäftigt, sich



über ihre eigenen Meinungen, Gedanken und Vorstellungen Klarheit zu verschaffen. Dazu sollen sie ihre eigenen und fremde Positionen erkennen, benennen und vergleichen. So können sich die Teilnehmenden im Austausch über Traditionen und Haltungen neue Kenntnisse erschließen.

Die Konzeption lehnt sich an das von Michael Grimmit beschriebene Modell des „learning from religion“ an, das auf existentielle Auseinandersetzung zielt, ohne dabei religiöse Identitätsbildung im Sinne einer Glaubensunterweisung zu intendieren. Stattdessen wird eine „education in commitment“ anvisiert, um fremde wie eigene Glaubensbindungen besser zu verstehen und auf dieser Basis eigene Positionen zu bilden.¹

Das Schulbuch bahnt aus diesem Grund auch keine Standardisierung von Antworten an. Es setzt in Anlehnung an die Komparative Theologie unterhalb der Frage nach letzten Wahrheiten an und will diese eher in eine dialogische Denkbewegung übersetzen, die der Diversität religiösen und weltanschaulichen Denkens Rechnung trägt. Deshalb hat durchgängig die Frage Vorrang vor der Antwort.

Wie Kristina Dronsch in ihrer theologischen Bewertung des Schulbuchs festhält, wird hier ein kommunikationstheoretisches Paradigma verfolgt, das auf eine Einübung in die Akzeptanz der Mehrdeutigkeit biblischer Schriften und religiöser Phänomene setzt und die Bibel als Buch des qualifizierten Plurals präsentiert. Dabei wird die Wahrheitsfrage nicht ausgeklammert. Aber der „Multilog“ mit anderen Religionen und Weltanschauungen setzt nicht auf Harmonie und Identität, sondern auf konstruktive Differenz. Ausgangspunkt ist

¹ Siehe Artikel Positionierung im Religionsunterricht, interreligiös, S. 6: *Das Wissenschaftlich-Religionspädagogische Lexikon im Internet* bibelwissenschaft.de [Zugriff 1.10.2021]

die Anerkennung einer berechtigten Vielstimmigkeit einander widerstreitender Wahrheits- und Geltungsansprüche, die dazu befähigen soll, religiös-weltanschauliche Differenz anzuerkennen und ihr mit Achtung zu begegnen, ohne den eigenen Standpunkt im Interesse eines rein konsensorientierten Dialogs zu verschweigen. Es geht also um den Umgang mit Uneindeutigkeiten und um plurale Lebens- und Glaubensentwürfe. Wichtig ist, ob die Argumentationen der Kommunizierenden schlüssig sind und einen Beitrag zur kommunikativen Erschließung der Welt mitsamt ihrer religiösen Phänomene darstellen. Die Schüler*innen haben dabei die Möglichkeit, sich als konstitutiven Teil eines gelingenden Gesprächs zu erfahren.²

In Hinblick auf die unterrichtliche Praxis steht das Konzept der Kinder- und Jugendtheologie, die „Theologie von, mit und für Kinder und Jugendliche“ im Vordergrund. Dabei ist es hilfreich, die Erkenntnisse der katholischen Religionspädagogin Mirjam Schambeck zu berücksichtigen. Sie hat sich in ihren Untersuchungen den besonderen Herausforderungen von theologischen Gesprächen in heterogenen Unterichtsgruppen gewidmet und dabei zentrale Problemlagen benannt.

Sie stellt fest:³ Wenn Kinder mit theologischen Fragen konfrontiert werden, entwickeln sie ihre eigenen Strategien und Vorstellungen. Sie finden nicht nur plausible Antworten, sondern entwickeln weitere

² Kristina Dronsch, Theologische Bewertung des Konzepts, in: Susanne Schroeder, Alle zusammen – Lehrkräftehandbuch zur didaktischen Konzeption des Schulbuchs für den Evangelischen Religionsunterricht der EKBO in den Klassenstufen 1-3, Berlin 2020 *EKBO Lehrkräftehandbuch alle zusammen 201012.indd (ru-ekbo.de)* [Zugriff 1.10.2021]

³ Mirjam Schambeck, Das ist ein durchsichtiges Paket, was überall durch kann. Prinzipien des Theologisierens mit (religionsfernen) Kindern, in: Gerhard Büttner, Friedhelm Kraft (Hg.), He! Ich habe viel Stress! Ich hasse alles! Jahrbuch für Kindertheologie, Bd. 13, Stuttgart 2014.

alle zusammen

Evangelischer Religionsunterricht
für die Jahrgangsstufen

1 2 3



EVANGELISCHE KIRCHE
Sachsen-Anhalt, sächsische Oberlausitz

Auch als
DIGITALER
UNTERRICHTSASSISTENT
erkältia

Erklärungen. Sie greifen dabei auf Alltagskonzepte zurück. Aber den Kindern steht kein theologisches und damit domainspezifisches Begriffsinstrumentarium zur Verfügung – deshalb chaotisieren Gespräche leicht oder versacken. Darum müssen im Unterrichtsverlauf bestimmte Prinzipien berücksichtigt werden, damit die Gespräche als interessant und weiterführend erlebt werden können:

- Prinzip der Induktion** – Theologische Themen werden von der Lehrperson konkret ins Spiel gebracht, z.B. durch Gesprächseinstiege oder den Magic Circle.
- Prinzip der Konstruktion** – die Kinder erhalten ausreichend Zeit, um über eigene Vorstellungen, Konstruktionen und metaphysische Strategien nachzudenken. Dabei entwickeln sich Gespräche oftmals vom Thema weg zu Assoziationen hin.
- Prinzip der Identifizierung** – die Lehrperson steht vor der Aufgabe, in den Assoziationen und Artikulationsversuchen der Kinder lebensrelevante und theologisch ausdeutbare Chiffren auszumachen, die es erlauben, Themen sowohl von lebensweltlichen Erfahrungen her als auch mittels theologischer Konzepte zu füllen.
- Prinzip der Instruktion** – Um nicht nur das Assoziationspotential der Kinder festzuschreiben, muss domainspezifisches Wissen angeboten werden. Das heißt, es müssen in altersgerechter Form Deutungen aus der Theologiegeschichte vorgeschlagen, Erzählungen verhandelt, systematische Fragestellungen und theologisches Wissen angeboten werden.

- Prinzip der Positionierung** – Es darf aber nicht bei der Darbietung theologischen Wissens bleiben. Die Kinder müssen angeregt werden, ihre Vorstellungen nochmals zu überdenken. „Was ist für dich aus dem, was wir gerade gehört haben, wichtig geworden? Hast du etwas kennengelernt, was du so noch nie gehört hast? Was meinst du dazu? Es geht darum, sie zu einer begründeten Positionierung anzustiften.“

Im theologischen Gespräch mit religionsfernen Kindern kommt dabei dem Prinzip der Instruktion besondere Bedeutung zu. Denn gerade wegen des fehlenden biblisch-theologischen Begriffsinstrumentariums ist das Theologisieren auf einen inhaltlichen Input durch die Lehrkraft angewiesen, ohne den ein substanzieller Lernzuwachs nicht zu erreichen ist.

Dieser Input ist nicht nur für die „religionsfernen“ Kinder wichtig, sondern hat auch für die religiös Sozialisierten einen hohen Stellenwert. Denn auch in Hinblick auf getaufte Schüler*innen gilt empirisch gesehen, dass sie in kaum einem höheren Maße durch ein „gemeinsames Bekenntnis“ verbunden sein dürften als die konfessionslosen.⁴ Joachim Willems stellt in seinem Aufsatz „Interreligiöse Bildung – Und wo bleiben die Nichtreligiösen?“ fest, dass der Unterschied zwischen religiös sozialisierten und religiös nicht sozialisierten Schüler*innen geringer ist, als die Diskussion um die Rolle und Aufgabe des Religionsunterrichts vermuten lässt.⁵ Unter Verweis auf Eilert Herms beschreibt er Religion und (nichtreligiöse) Weltanschauung als parallele Erscheinungen, denn „beide bezeichnen Gewissheiten bzw. Überzeugungen über den Ursprung, die Verfassung und Bestimmung der Welt und des menschlichen Daseins in ihr, die innerhalb des menschlichen Lebens zielwahrerorientierend fungieren.“ Für die religiöse wie für die nichtreligiöse Weltsicht ist dabei festzuhalten, dass oftmals Selbstverständlichkeiten und Rahmungen beschrieben und benannt werden, die den Akteur*innen selbst oft gar nicht bewusst sind, die aber ihre Weltsicht ausmachen. Willem schlussfolgert daraus, dass es Aufgabe des Religionsunterrichts ist, zu bestimmen, wie solche nichtreligiösen Weltsichten im Unterricht mit religiösen Weltsichten ins Gespräch gebracht werden können.

Das Berliner Schulbuch versucht, dies umzusetzen. Es geht darum, den Schüler*innen zu ermöglichen, sich selbst zu entdecken, die persönliche Meinung, Haltung, Weltsicht zu benennen und zu verstehen. Es geht darum, Religion als vertraut und gleichzeitig fremd zu erfahren. Und es geht vor allem darum, dies in gemeinsamer Entdeckerfreude zu tun, mit einem gegenseitig anerkennenden Lachen.

⁴ So Joachim Willems: Interreligiöse Bildung – Und wo bleiben die Nichtreligiösen? in: Joachim Willems (Hg.): Religion in der Schule, Bielefeld 2020, 387 – er bezieht sich hier auf eine Aussage in der EKD-Denkschrift „Religiöse Orientierung gewinnen“ (2014), die feststellt, dass „Menschen ohne Konfessionszugehörigkeit nicht durch ein gemeinsames Bekenntnis miteinander verbunden sind.“

⁵ Vgl. Joachim Willems, 389 f.